



I. Untergang des westlichen Kaisertums

Das abendländische Römische Kaisertum, welches sich schon lange zu seinem Untergang geneigt hatte, ging nun auf einmal zu Grunde. Julius Nepos, welcher im Jahre 474 Kaiser geworden war, ward genötigt ganz Gallien dem König der Westgoten Eurich abzutreten. Es besaß schon einen großen Teil davon, und hielt zu dieser Zeit sein Hoflager in Toulouse. Es scheint jedoch, dass Augustulus, des Nepos Nachfolger, diesen Vertrag nicht habe bekräftigen wollen. Wenigstens findet man angemerkt, dass Gallien bis an den Rhein seine Herrschaft, solange er Meister in Rom war, erkannt habe. Allein da diese Stadt ihm von dem Odoaker, König der Turcilinger, einer Art Goten, entrissen, und er der kaiserlichen Würde beraubt worden war. So bekam Eurich Gelegenheit zu einer Unterhaltung mit Odoakern, wodurch die von dem Nepos geschehene Abtretung der Gallischen Provinzen bestätigt worden zu sein scheint. Wenigstens melden einige, dass die Westgoten Gallien, bis an die Alpen, kraft dieser Abtretung, besessen haben. Das abendländische Kaisertum nahm mit der Absetzung des Augustulus, anno 476, ein Ende. Die Einwohner Galliens, die inzwischen mit den Westgoten große Streitigkeiten hatten, gingen zu dem morgenländischen Kaiser Zeno, und suchten bei ihm gegen den Eurich und Odoaker Beistand. Allein dieser Fürst war nicht im Stande den beiden Gotischen Völkern die Spitze zu bieten. Überdem rieten ihm seine Angelegenheiten und Neigungen zu einem Vergleich mit Odoakern. Und seit dieser Zeit, anno 477, hat Odoaker mit dem Titel eines Königs in Italien geherrscht. In Gallien machten die Burgundier, Franken, Sachsen und andere Völker, die sich daselbst niedergelassen hatten, mit dem König der Westgoten, Eurich, einen Vertrag, in welchem unter andern dieses bedungen gewesen sein soll, dass ein jedes Volk die Länder, welches es bereits besaß, behalten sollte.

Die Einwohner der um den Rhein gelegenen Länder machen einen Vergleich mit den Westgoten

Die um den Rhein gelegenen Länder sind vermutlich in diesem Vertrag begriffen gewesen. Wenigstens führen die Franken, welche daran Teil hatten, bei den zu dieser Zeit lebenden Schriftstellern den Namen der Sicambrer, welche wie man weiß, an dem Rhein gewohnt haben. Sonst heißen sie Barbaren, die längst der Waal wohnen. Die in diesem Bündnisse begriffenen Sachsen werden als Leute vorgestellt, die auf der See zu fahren pflegten. Eine Beschreibung, die sich recht eigentlich auf die Einwohner in Niedersachsen, unterhalb Nimwegen schickt. Ferner sieht man nicht undeutlich, dass diese Völker dem König der Westgoten eine Art von Oberherrschaft zugestanden haben.

II. Zustand dieser Länder.

Solchergestalt hatte das abendländische Kaisertum eine ganz veränderte Gestalt bekommen, und war in verschiedene Stücke zerrissen. In einigen Teilen Galliens und dort herum, fand man beinahe nichts mehr von den alten Einwohnern. Von den Ländern zwischen der Rhone, dem mittelländischen Meere, dem Pyrenäischen Gebirge, dem Ocean und der Loire hatten sich die Westgoten vollkommen Meister gemacht. Sie besaßen auch einen Strich Landes unter der Rhone, der jetzt Nieder-Provence genannt wird. Die Burgundier hatten die Landschaften zwischen der Durance, der Rhone und den Alpen im Besitz. Verschieden Arten der Franken wohnten zwischen der Schelde, dem Niederrhein, der Niedermaas und der Somme. Die Gallische Seeküste ward, wie es scheint, bis an den Rhein und die Wohnungen der Franken, von den Armorichern bewohnt, welche, wie wir zuvor angemerkt haben, einen freien Staat errichtet hatten. In den jetzt unter dem Namen der vereinigten Niederlande bekannte Landschaften wohnten die Friesen, und vermutlich auch noch einige Sachsen und

Franken. Ob zu dieser Zeit sich noch einige Briten um die Mündung des Rheins aufgehalten haben, oder ob sie, wie unsere alten Chroniken erzählen, nunmehr schon nach Bretagne in Gallien abgereist gewesen sind, ist ungewiss. Soviel weiß man zwar, dass bereits Briten in der Landschaft der Bretagne gewohnt haben. Aber es kann auch sein, dass diese dahin, nicht aus den Gegenden um die Mündung des Rheins, sondern gerade über die See aus Britannien gekommen sind. Von der damaligen Regierungsform dieser besonderen Völker hat man keine deutliche Kenntnis. Allein aus demjenigen, was vor und nach dieser Zeit von ihnen angemerkt wird, lässt sich schließen, dass sie unter Königen oder Oberhäuptern regiert worden seien. In den um den Rhein gelegenen Ländern, die vormals die Herrschaft der Römer unterwürdig waren, ward, was auch einige davon angemerkt haben mögen, nach der Absetzung des Augustulus, den Befehlen der Römer nicht mehr Gehorsam geleistet. In einigen anderen Gallischen Landschaften scheinen die Römischen Befehlshaber noch eine Zeitlang ihre Gewalt behalten zu haben. Und einige haben sich dem Ansehen nach, zu unabhängigen Regenten der ihnen anvertrauten Länder aufgeworfen. Unter diesen letzteren scheint ein gewisser Syagrius gewesen zu sein, welcher zu Soissons sein Hoflager hatte, und bei den alten Schriftstellern König der Römer genannt wird.

Clodovich, König der Franken, überwindet den sogenannten König der Römer Syagrius.

Syagrius war der Sohn des Aegidius, welchen die Franken an Childerichs Stelle zum König erhoben, nachher aber wieder abgesetzt hatten. Er stand bei den Burgundiern und Franken in großem Ansehen, die sich seiner bedienten, um ihre Streitigkeiten beizulegen. Es scheint, dass Clodovich, der nach seinem Vater Childerich über die Franken, und wie es wahrscheinlich ist, insonderheit über die Salier (*Die Ursachen woraus sich schließen lässt, dass Clodovich über die besondere Gattung der Franken, welche man Salier nannte, und welche wir schon im vierten Jahrhundert in Batavia angetroffen haben, sind kürzlich diese: 1) die Franken hatten zwei besondere Gesetze, nämlich die Salischen und Ripuarischen. Eginhart de Vita Caroli. Hieraus ist zu ersehen, dass die Salier und Ripuarier die Hauptgeschlechter gewesen sein, in welche die Franken damals geteilt waren. Clodovichs Ansehen beweist zur Genüge, dass er über das Hauptgeschlecht der Franken regiert habe. Allein über die Ripuarier regierte damals Sigebert. S. Gregor. Turon et Vigner., und folglich hat Clodovich über die Salier regiert. 2) In einer alten Schrift, die zum Lobe der Franken, nicht lange nach Clodovichs Bekehrung und Tode, verfertigt ist, weil darin gesagt wird, dass die Franken unlängst (nuper) den allgemeinen Glauben angenommen hätten. Und welche einen gleichen Inhalt mit der Vorrede der Salischen Gesetze hat, wird erzählt, dass diese Gesetze, welche von den vornehmsten Saliern, da sie noch ungläubig waren, gemacht worden, nachher von dem Clodovich und seinen Söhnen verbessert wären. Vide Fragmente vet. E Bibliothecae Thuana, apud Du Chesne. Aus was für Gründen der Graf von Boulainvilliers vermute, dass Clodovich, sowohl als sein Vater Childerich, König der Ripuarier gewesen sei, habe ich nicht ausfindig machen können*) regierte, darüber unruhig geworden sei. Vielleicht hat er besorgt, dass man ihn wegen des Syagrius, absetzen würde, sowie man dem Childerich, wegen des Aegidius getan hatte. Allein, was auch die Ursache seines Missvergnügens über den Syagrius gewesen sei. So brachte er gegen ihn in kurzem, anno 486, ein Kriegsheer zu Felde, überwand ihn, und machte sich von allen unter seinem Gebiete stehenden Ländern vollkommen Meister. Er ließ auch nicht lange hernach dem unglücklichen Syagrius den Kopf vor die Füße legen. Dem Clodovich ward in diesem Kriege von dem Ragnacarius, der König über einen Teil der Franken war, Beistand geleistet. Cararich, der auch über einige Franken herrschte, blieb neutral bis das er nach Clodovichs Siegen ein Freundschafts-Bündnis mit ihm schloss. Clodovich bemächtigte sich einige Jahre hernach (anno 491) des ganzen Landes der Tungrer, oder nach andern, des Thüringischen Reiches, auf der andern Seite des Rheins; ohne dass man weiß, was ihn hierzu bewogen, oder wem er dieses Land abgenommen habe. Diejenigen welche der Meinung sind, dass er das überrheinische Thüringen erobert habe, schließen aus der Vergleichung zweier Stellen eines alten Geschichtsschreibers, dass Basin, König der Thüringer einen Einfall in Clodovichs Reich getan, und den darauf erfolgten Frieden unrechtmäßiger Weise gebrochen hätte. Hierdurch wäre Clodovich bewogen worden ihn mit Kriege zu überziehen. Nicht lange hernach haben verschiedene andere Gallische Landschaften, die noch bis hierher unter Römischen Befehlshabern gestanden hatten, sich dem Clodovich unterworfen.

Allein etliche Jahre hernach, verbanden sich verschiedene Deutsche Völker wider den Clodovich, dessen Macht ihnen nunmehr auch fürchterlich zu werden anfang. Ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts nennt unter diesen Völkern, außer den Alemannen, die Friesen und Sachsen. Aber ich finde nicht, dass älter Geschichtsschreiber dieser beiden letzteren besonders Erwähnung tun. Unterdessen ist es ganz und gar nicht unwahrscheinlich, dass die Friesen sowohl, als andere Deutsche Völker sich der anwachsenden Macht der Franken widersetzt haben, ob man gleich in den Schriften der in dieser Zeit lebenden Geschichtsschreiber davon keine Anzeige findet. Wir würden nicht wissen, dass vor dem siebenten Jahrhundert etwas zwischen den Franken und Friesen

vorgefallen sei, wofern nicht ein Dichter des sechsten Jahrhunderts uns beiläufig durch ein einziges Wort, von einer älteren Uneinigkeit unter diesen beiden Völkern einiges Licht gegeben hätte. Ihre Staatsangelegenheiten waren auch dergestalt einander entgegen gesetzt, dass man sich nicht wohl vorstellen kann, wie die Friesen die große Macht der Franken mit guten Augen haben ansehen können. Die Franken und Friesen waren beide jenseits des Rheins wohnende Völker. Beide waren durch die Fruchtbarkeit der Gallischen Landschaften auf gleiche Weise angelockt worden, und hatten daher schon vor mehr als zwei hundert Jahren Einfälle in Gallien getan. Beide waren daselbst von den Römern ein gutes Stück Landes abgetreten worden. Um mehr zu bekommen, hatten sich beide zuweilen mit andern Völkern gegen die Römer verbunden. Nunmehr war die Gestalt der Sachen verändert. Die Franken hatten nun allein Mittel gefunden sich überall in Gallien auszubreiten. Es unterwarf sich ihnen ein Volk nach dem anderen, oder errichteten mit ihnen Bündnisse. Alles ließ sich dazu an, dass ganz Gallien in kurzem zu einer Fränkischen Provinz gemacht, und dass die Friesen und andere Deutsche Völker, die sich vormals mit oder wider den Willen der Römer, in Gallien niedergelassen hatten, gezwungen werden würden, entweder über den Rhein zurück zu kehren, oder sich den Franken zu unterwerfen. Daher war es kein Wunder, dass verschiedene Völker, die sich in Gallien festgesetzt hatten, oder sich darin gerne festsetzen wollten, ihre Macht vereinigten, um den Franken Widerstand zu tun. Setzt man nun voraus, dass die Friesen sich unter diesen verbundenen Völkern befunden haben; so sieht man hierin den eigentlichen Grund der langwierigen Feindschaft zwischen ihnen und den Franken.

Die Alemannen, Friesen und Sachsen verbinden sich gegen Clodovich; werden aber überwunden.

Der angeführte Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts meldet weiter, dass die Friesen, Alemannen und Sachsen einen Einfall in Clodovichs Reich getan haben. Und aus ihm sowohl, als den Schriften der damals lebenden Geschichtsschreiber, sieht man dass Clodovich die Alemannen die über den Rhein gegangen waren, bei Tolbiacum oder Zülpich auf das Haupt geschlagen, und dieses tapfere Volk gezwungen habe sich ihm gänzlich zu unterwerfen. Allein wie es den Friesen und Sachsen gegangen sei, davon sagt keiner etwas. Während dieser Schlacht ließ Clodovich sich bewegen den Christlichen Glauben anzunehmen, und nicht lange hernach ward er nebst den drei tausend Franken, anno 496, getauft. Durch diese Veränderung erwarb er sich eine große Gunst bei den Geistlichen. Avitus, Bischof zu Vienne, der ihm in einem noch vorhandenen Briefe zu seiner Bekehrung Glück wünschte, ließ sich von der Schmeichelei soweit verleiten, dass er sich kein Bedenken machte das Glück, welches das Volk aus des Königs Taufe, die gerade zu Weihnachten geschehen war, zu hoffen hatte, mit demjenigen Glück, welches dem menschlichen Geschlecht durch die Geburt seines Erlösers wieder fahren war, zu vergleichen. Die Geistlichkeit suchte und fand unterdessen auch, bei des Königs Bekehrung ihren Vorteil. Und Remigius, Bischof von Rheims ermahnte ihn schriftlich, dass er nicht unterlassen sollte „den Priestern die gehörige Ehre zu erweisen, und ihrem Rate in allen Fällen zu folgen, weil er versichert sein könnte, dass sein Reich beständiger sein würde, wenn er mit der Geistlichkeit wohl stünde“.

III. Die Armoricher machen einen Vertrag mit Clodovich, und werden ein Volk mit den Franken.

Clodovich bekriegte, wie es scheint, nicht lange nach seiner Bekehrung die Armoricher, welche sich in ihrer Freiheit zu erhalten suchten, nachdem er sie vorher vergebens, durch unversehene Einfälle, beunruhigt hatte. Die Armoricher taten einen so tapferen Widerstand, dass Clodovich genötigt ward mit ihnen einen Vergleich zu treffen, wozu sie sich desto leichter bewegen ließen, da die Franken nunmehr, gleich wie sie, Christen geworden waren. Es wird daher auch von dieser Zeit an der Franken und Armoricher, als eines einzigen Volkes gedacht. Die Römischen Soldaten, die auf den Grenzen von Gallien in Besatzung lagen, konnten sich nicht entschließen die Herrschaft der Goten zu erkennen. Sie begaben sich also, anno 497, in die Dienste der Armoricher und Franken, welchen die ihnen anvertrauten Länder übergaben, sonst aber in allem ihre alten Gewohnheiten behielten.

Clodovich nimmt die Würde eines Römischen Consuls an.

Clodovich der eigentliche Stifter des Fränkischen Reichs macht sich, ob er gleich den königlichen Titel führte, kein Bedenken die Würde eines Consuls in dem abendländischen Römischen Kaisertums anzunehmen. *(Es ist merkwürdig, dass man Clodovichs Namen in den Verzeichnissen der Römischen Consuls, die noch vorhanden sind, nicht findet. Hieraus haben einige geschlossen, dass Clodovich allein die Würde eines Patricius gehabt habe, und dieses umso viel mehr, als ein Patricius zuweilen auch Consul genannt würde. So werden in den Briefen des Bonifacius die Worte*

Consulatus und Patriciatuſ für einander gebraucht. Allein andere nehmen den Namen Consul in ſeiner eigentlichen Bedeutung, und führen gewiſſe Ursaehen an, warum man Clodovichs Namen nicht in den Verzeichniſſen der Römischen Consuls findet. Man ſehe auch Du Bos Historiſche Critique de l'Etabliſſement de la Monarchie Françoiſe dans les Gaules. Wir werden hernach Gelegenheit haben von der Würde eines Patriciuſ etwas anzumerken). Dieſes anſehnliche Amt ward ihm von dem Anaſtaſiuſ, der daſ morgenländiſche Kaiſertum beherrſchte, anno 509 oder 510, aufgetragen. Dieſ ſetzte ihn in den Stand mit Römisch-kaiſerlicher Gewalt in Gallien zu regieren. Unterdeſſen ſchien dieſe Gewalt nicht genug befeſtigt zu ſein, ſolange er nur über die Franken, welche man die Salier nannte, die Oberherrſchaft führte. Er brauchte alſo Liſt und Macht, um zuerſt den Sigebert, König der Ripuarier und deſſen Sohn Cloderich auſ dem Weg zu räumen. Er empfing von beider Tode die Nachricht, alſ er eine Reiſe längſt der Schelde tat, und ward ſogleich für Sigeberts Nachfolger erkannt. Hernach ließ er den Cararich, der über ein Fränkisches Volk regierte, daſ in Artois gewohnt zu haben ſcheint, gefangen nehmen, ihm eine Platte (*Glatze*) ſcheren, und in ein Kloſter ſtecken. Ragnacariuſ der ebenfalls König der Franken war, und zu Chambray Hof hielt, ward in dem Kriege gefangen genommen, und von dem Clodovich mit einer Streitaxt um daſ Leben gebracht. Regnomer deſ Ragnacariuſ Bruder, der über die Franken in der Landſchaft Maine herrſchte, ward ebenfalls auf Clodovichs Befehl hingerichtet. Durch dieſe und andere Mittel macht er ſich von verſchiedenen Ländern Meiſter, und befeſtigte vor ſeinem Tode, anno 511, die Herrſchaft der Franken in Gallien dergeltalt, daſ ſie darin biſ auf den heutigen Tag Beſtand gehabt hat.

IV. Teilung deſ Königreichs nach Clodovichs Tode. Theodorich bekommt die Länder um den Rhein.

Nach Clodovichs Tode wurden ſeine Länder unter ſeine vier Söhne, Theodorich, Clodomir, Childebert und Clotariuſ geteilt. Theodorich, der älteſte war von einer Beiſchläferin geboren worden. Ihm fielen die auf beiden Seiten deſ Rheins liegende Länder, die ſchon längſt von den Franken eingenommen waren, nebt einem Teil der beiden Aquitanien zu. Und weil eſ ſcheint, daſ er zu dieſer Zeit nicht viel Land auf der rechten Seite deſ Rheins beſeſſen habe; ſo wird dieſer Fluſſ bei den alten Schriftſtellern gemeinlich alſ die Grenze deſ Fränkischen Gebiets vorgeſtellt. Hierauſ folgt, daſ die Seeländiſchen Inſeln nebt einem Teil von Geldern und Holland unter Theodorichs Herrſchaft geſtanden haben. Sein Landeſteil iſt nachgehends Auſtraſien oder Oſtfrankreich genannt worden. Die Hauptſtadt ſeines Königreichs war Metz wo er, wie man dafür hält, verſchiedene Münzen hat ſchlagen laſſen.

Die Gallischen Küſten werden von den Dänen beunruhigt.

Im Jahre 513 oder nach andern, ungefähr ſieben Jahre ſpäter, wurden die Gallischen Küſten von einer neuen Art Seeräuber beunruhigt. Die Dänen taten unter ihrem König Cochiliach eine Landung in Oſtfrankreich. Ein ganzer unter Theodorichs Gebiet gehöriger Strich Landeſ ward von ihnen verheert und verwüſtet. Eſ ſei nun, daſ ſie in den Rhein bei Ratwyk eingelaufen, oder weiter ſüdwärts auſgeſtiegen, und darauf zu Lande fort gerückt ſein. So findet man Nachricht, daſ ſie biſ in daſ Land der Attuarier, welche wie eſ ſcheint, einen Teil deſ jetzigen Gelderns bewohnten, durchgedrungen ſind, und daſelbſt ebenfalls erſchrecklich Hauſ gehalten haben. Sie brachten eine gewaltige Beute und eine große Anzahl Gefangene auf ihre Schiffe, in der Abſicht nach ihrem Vaterlande damit zurück zu kehren. Allein Theodorich, der indessen Nachricht von dieſen Feindſeligkeiten bekommen hatte, ſandte ſeinen Sohn Theodebert mit einem mächtigen Kriegsſheer wider die Feinde auſ. Der Prinz näherte ſich der Küſte, da der größte Teil der Däniſchen Flotte in See ging. Jedoch befand ſich Cochiliach noch auf dem Ufer, und gedachte in kurzem mit den übrigen Schiffen zu folgen. Aber er ward von dem Theodebert überfallen und erſchlagen. Dieſ Oſtfränkiſche Flotte, welche auch bei der Hand geweſen ſein muſſ, griff darauf die Däniſche an, und ſchlug dieſelbe. Die geraubte Beute ward wieder gewonnen und den rechten Eigentümern zugeſtellt. In daſ gemeldete Jahr 513 ſetzen die Verfaſſer einiger Chroniken den Zug der Briten nach der Landſchaft Bretagne. Allein auſ demjenigen, waſ wir bereits oben angemerkt haben, erhellt, daſ dieſe der erſte Zug nicht habe ſein können.

Theodorich, der im drei und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung ſtarb, hatte ſeinen Sohn Theodebert anno 534 zum Nachfolger. Von dieſem Theodebert iſt noch ein an den damaligen morgenländiſchen Kaiſer Juſtinian geſchriebener Brief vorhanden (*Einige haben dieſen Brief Theodebert dem Andern zugeſchrieben. Allein andere haben mit ſtarken Gründen gezeigt, daſ unſer Theodebert für den Verfaſſer gehalten werden müſſe.*), worin er ihm von der Weiſe ſeines Gebiets Nachricht gibt. Und unter andern meldet er, daſ die Normänner, eine gewiſſe Art Sachſen ſich ihm unterworfen hätten. Vielleicht war dieſe nach der Niederlage deſ Cochlias geſchehen. Unter Theodeberts Regierung fiel um die Mündung deſ Rheins, ein ſonderbares Treffen vor, deſſen Ursaeh und Ausgang etwaſ umſtändlicher erzählt werden muſſ.